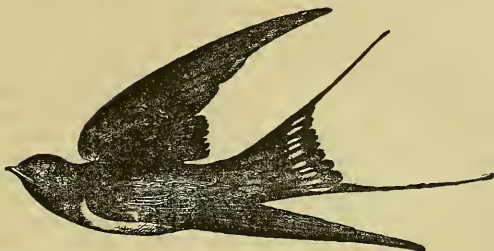


Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien
„DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Briefftaubenwesen.
Organ des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien und des I. Wr. Vororte-Geflügelzuchtvereines in Rudolfshelm.
Redigirt von AUG. von PELZELN und C. PALLISCH.

15. August

„DIE SCHWALBE“ erscheint Mitte und Ende eines jeden Monates. — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark, Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf

Inserate per 1 □ Centimeter 3 kr., resp. 6 Pf.

Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn A. Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien; die Jahresbeiträge der Mitglieder (3 fl., resp. 10 Mark) an Herrn Dr. Karl Zimmermann in Wien, I., Bauernmarkt 11;

Mittheilungen an das Secretariat in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die Bibliothek und Sammlungen bestimmten Sendungen an Herrn Fritz Zeller, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren.

Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn Ingenieur C. Pallisch in Erlach bei Wr.-Neustadt zu richten.

Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1891.

INHALT: Vom II. internationalen Ornithologischen Congress (Mai 1891) in Budapest. — Die Erlegung einer Saatgans im Sommer in Ungarn. — Aus dem Vogelleben. — Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung. — Vogelstabenbilder. — Vom deutschen Geflügelzüchtertag. — Kleinere Mittheilungen. — Aus den Vereinen. — Inserate.

Vom II. internationalen Ornithologischen Congress (Mai 1891) in Budapest.

Die Excursionen zum Velenczer- und kleinen Plattensee.

Von Josef Talský.
(Schluss.)

In der weiteren Fortsetzung der Partie gegen Süden stiessen wir auf Bartmeisen und einzelne der höchst seltenen Tamarisken- und Nachtigallrohrsänger. Von den letzteren liess einer sogar seinen Gesang, resp. ein merkwürdiges Schwirren, vernehmen.

Die sinkende Sonne gab das Zeichen zum Abschlusse der Fahrt. Die zerstreuten Kähne rückten aneinander und schlugen die Richtung gegen das Festland ein. Immer näher erschien der Strand und die Häuser der Ortschaft Dinyés, wo schliesslich gelandet und der Weg zur nahen Eisenbahnstation

gleichen Namens angetreten wurde. Mit einer Anwandlung von Wehmuth, den vogelreichen, prachtvollen Velenczer See wahrscheinlich das erste — aber zugleich auch das letztmal gesehen und befahren zu haben, schied ich von dannen. Dem braven Magyaren, der Vor- und Nachmittag meinen Kahn so geschickt zu lenken wusste, drückte ich stumm die Hand.

Auf dem Bahnhofe angekommen, nahmen wir von den uns begleitenden freundlichen und über alles Lob erhabenen Gutsbesitzern, den Gebrüdern von Meszlény, in dankschuldiger Weise Abschied und traten nach kurzem Aufenthalte unsere zweite Excursion, nämlich zum kleinen Plattensee, ungarisch Kis Baloton genannt, an.

2. Am kleinen Plattensee.

Alles Lob unseren wackeren Führern, den Herren Otto Herman und Stefan von Chernel!

Sie haben es verstanden, das Interesse der Gesellschaft stets reger zu erhalten, und uns eine Ueber-raschung nach der andern zu bereiten.

So wenig als man Tags zuvor über das detail-irte Programm der Velenczeer Partie erfahren konnte, ebenso wenig, ja noch weniger, wusste man was der nächste Tag bringen sollte. Das Einzige, wovon jeder von uns durchdrungen war, war die volle Ueberzeugung, dass wir uns in guten Händen und in Ungarn, dem Lande der weltbekanntesten Gastfreundschaft, befanden. Hier kann es uns ja nirgends schlecht gehen und selbst wenn wir noch weiter zu reisen hätten, als bis zum Kis Balaton.

Von ähnlichen Gedanken erfüllt, löste ich in Dinnyés und später in Stuhlweissenburg die Karte nach der mir gänzlich unbekanntesten Station Keszthely am Plattensee. Ueber die Fahrt dahin ist wenig zu berichten, da es eben eine Nachtfahrt gewesen, und jeder von uns bestrebt war, den müden Gliedern nach Möglichkeit Ruhe zu verschaffen. Zu erwähnen wäre höchstens, dass wir in Stuhlweissenburg volle drei Stunden auf unsere Weiterbeförderung warten mussten. Diese Pause kam einzelnen Herren sehr gelegen, indem sie dieselbe benützten, um die gesammelten Vögel anzubalgen. Zu dem Behufe wurde ihnen ein an die Bahnhof-Restaurations anstossendes Zimmer zur Verfügung gestellt. Es war nicht uninteressant, zuzusehen, wie die Herren: Michel, Ritter von Tschusi und Dr. Lorenz bemüht waren, die erworbenen Exemplare in fachgemässer Weise zu präparieren. Unsere Abfahrt von Stuhlweissenburg erfolgte erst um Mitternacht.

Als wir uns im Angesichte des Plattensees der Station Keszthely näherten, war schon heller Tag (der 22. Mai), so dass es möglich wurde, einzelne graue Reiher, welche bis an die Fersen im Seewasser fussten, zu unterscheiden. In der Station selbst wurde uns, trotz der frühen Morgenstunde, von Seite der Beamten Sr. Excellenz des Herrn Grafen Tassilo Feszetics, dessen Gäste zu sein, wir nunmehr die Ehre hatten, sowie von dem hochwürdigen Abte und anderen hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt, ein höchst ehrenvoller Empfang zu Theil. Von dieser ausserordentlichen Aufmerksamkeit auf das Angenehmste überrascht und erfreut, stiegen wir sodann in die bereitstehenden Equipagen ein, und liessens uns, ohne eigentlich zu wissen wohin, von den freundlichen Herren weiter befördern. Ich hatte überdies noch das Vergnügen, einen Sectionscollegen vom Congresse, Herrn Dr. Alex. Lovassy, Professor an der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Keszthely, wieder gefunden zu haben, welcher die Güte hatte, mich auf der weiteren Excursion zu begleiten.

Unser Weg führte durch die Stadt, deren Häuser zur allgemeinen Ueberraschung mit der ungarischen Tricolore geziert, im Festschmucke prangten. Gewiss zum ersten Male war es, dass eine Stadt zur Verherrlichung der ornithologischen Wissenschaft und ihrer Jünger das Festgewand angelegt hatte. Und diese Stadt, zur Ehre sei es verzeichnet, war die ungarische Stadt Keszthely! — Wir sahen im Vorüberfahren auch das gräfliche

Schloss, einen imposanten Bau, auf dessen nähere Besichtigung wir aber, begreiflicher Weise verzichteten mussten.

Nachdem die Stadt passirt war und wir in's Freie gekommen waren, konnte ich erst die neue Gegend, in welche wir versetzt wurden, einiger-massen überblicken. In der That, eine herrliche Landschaft, mehr hügelig als eben und mit üppigem Pflanzenwuchse bedeckt. Zu beiden Seiten der mit hohen, noch nicht angekränkelten Pyramiden-pappeln besetzten Strasse, breiten sich saftige Wiesen und fruchtbare Felder aus, während ein ansehnliches Waldgebirge den Hintergrund abschliesst. Der Himmel ist klar, die Luft rein und erfrischend. Erst während dieser Fahrt erfuhr ich von meinem Begleiter, dass unser erstes Reiseziel ein Warmbad, Héviz mit Namen, dort weiter unten, sei. Die letzte Strecke dahin senkte sich auch etwas bergab, einem Wäldchen zu, aus dessen dunklem Grün eine schnee-weiße Wolke, welche in der Fortsetzung an Ausdehnung gewann, aufgestiegen war. Bald darauf wurde das reizend gelegene Bad erreicht und ich überzeugte mich, dass die weiße Wolke der Dunst sei, der dem offenen, teichgrossen Becken des Warmwassers entsteige und längs des Abflusses sich weiter ausbreite. Wir fanden in Héviz gemischtes Laubholz, worunter prächtige Platanen, eine grössere Restaurations, mehrere Wohnhäuser und Curgäste.

Auf Anordnung des umsichtigen Herrn Guts-directors wurden uns Gastzimmer angewiesen, wo es uns möglich ward, nach durchwachter Nacht unsere Toilette in Ordnung und unsere Reisesachen in Verwahrung zu bringen. Zugleich lud man uns ein, von dem Bade Gebrauch zu machen. Dieser wohlmeinenden Aufforderung folgten wohl die meisten Mitglieder der Gesellschaft, und ich bekenne offen, dass das Héviz Bad das angenehmste aller Bäder war, die ich noch je genommen. Aus diesem Grunde seien ihm auch in einer ornithologischen Zeitschrift einige Zeilen gewidmet.

Die Anstalt selbst ist zwar ein primitiver Holzbau mit Cabinen und Bassins, aber das Wasser, das muss man sehen und selbst versuchen! Klar und rein, bis in den tiefsten Grund hinein, wie das reinste Quellwasser, sehr angenehm warm und trotz dieser Eigenschaft von zahlreichen Fischen bevölkert. Als ich hineingestiegen war, sank ich bis zu den Knien in den weichen Grund ein, den ich für Moor oder Schlamm gehalten hätte. Doch, wie gross war mein Erstaunen, nachdem ich den Fuss gehoben und an demselben auch nicht einen Punkt von Schlamm, oder irgend einem Anhängsel bemerkt hatte. Ja, selbst dann, als ich hierauf in die Tiefe gegriffen und eine Handvoll dieses unbekanntesten Stoffes festgefasst hatte, fand ich die wieder zur Höhe erhobene Hand — leer und rein. Die verschiebbaren, weder harten, noch rauhen, aber eine angenehme Empfindung bewirkenden Bodenstoffe des Héviz Badens sind mir also ein kleines Räthsel geblieben. — Ich fühlte mich in dem wunderbaren Bade so wohl, dass es mich einige Ueberwindung kostete, dasselbe zu verlassen. Auch Herr von Homeyer, mit dem ich im Bassin umhergeschwommen, stimmte dem Lobe bei und hatte das Verlangen, längeren Aufenthalt,

des Bades wegen, in Héviz zu nehmen. Ob es dazu gekommen ist, wurde mir nicht bekannt. Auf das Bad folgte ein gemeinschaftliches Frühstück, worauf die Fahrt zum Kis Balaton sofort angetreten wurde.

Der kleine Plattensee ist der südlichste, theilweise versumpfte, vogelreiche Theil des grossen. — So wie am vorhergegangenen Tage in Velencez wurde die Gesellschaft auch hier an einem zur Einschiffung geeigneten Punkte des See's, von zahlreichen Kähnen erwartet. Schon nach der Grösse der letzteren und der Ausrüstung der Kahnführer konnte man schliessen, dass die Tiefe des Wassers hier eine bedeutendere sein müsse, als im Velencezer See. Während nämlich die dortigen Kahnführer durchwegs mit zweispitzigen Antauchstangen hantierten, waren die hiesigen mit breiten Rudern versehen; desgleichen konnte man unter den kleinen, einsitzigen Kähnen mehrere grössere, feste Boote bemerken. Herr Dr. W. Blasius, Dr. Lovassy und meine Wenigkeit nahmen in einem der letzteren Platz, und von zwei Männern bedient, folgten wir der übrigen Gesellschaft nach. Wir passirten einen langen Canal und erreichten erst dann die rohrbewachsene Fläche des Gewässers.

Wollte ich nun eine eingehende Schilderung der Fahrt und der ornithologischen Vorkommnisse während derselben liefern, so müsste ich das Meiste dessen, was ich über den Velencezer See bereits gebracht, wiederholen. Auch hier fanden sich Rohrsänger, Seeschwalben und andere Wasservögel, mit Ausnahme der Lachmöven, wieder ein; doch wurde die Beobachtung durch einen argen Feind des Naturforschers, nämlich durch einen ziemlich kräftigen Wind, beeinträchtigt. In Folge dessen wurde die Wellenbildung eine grössere, das Vorwärtsgenommen etwas beschwerlicher; allein trotz alledem ging's doch rüstig vorwärts. Nachdem die Stelle erreicht war, wo die Reiher hausen, stiegen die bewaffneten Herren aus den grösseren Boten aus und bezogen, um besser fortzukommen und freier zu sein, die einsitzigen Kähne. Kurz darauf fielen Schüsse und tauchte vor meinen Blicken ein Vogelbild auf, wie ich es früher noch niemals gesehen hatte. Eine beträchtliche Zahl grosser, schneeweisser Vögel — ich zählte an die fünfzig — hatte sich aus dem graugrünen Rohrbestande erhoben und stieg in langen Schraubenlinien majestätisch zur wolkenlosen Höhe empor. Schaukelnd wechselten die gewandten Lufthiere ihre Gestalten und in hellem Sonnenscheine erglänzte ihr silberhelles Gewand in dem blauen Firmamente. Ich strengte mein Auge an, um zu sehen, ob einer der stolzen Edelreiherr — denn diese waren es — vom tödtlichen Blei getroffen, dem glücklichen Schützen als ersuchte Bereicherung seiner Sammlung zum Opfer fallen werde. Doch umsonst! Die vorsichtigen Sumpfbewohner verzogen sich nach und nach aus der feindlichen Nähe und das erfolglose Feuern hörte auf. Nach dieser interessanten Episode schlugen die Kähne andere Richtungen ein und verschwanden hinter den Rohrwänden meinen Blicken. Da der See noch immer nicht ruhiger geworden und die Zeit vorgerückt war, entschlossen wir uns mit unserem Kahne einer nahen Insel, oder Halb-

insel, Diás genannt, zuzusteuern, wo in der Mittagsstunde Rast gehalten werden sollte.

Hier bot sich mir ein ganz anderes Bild dar. Neben einer mit Rohr gedeckten Erdhütte, einer Hirtenwohnung, war eine vollständige Küche aufgeschlagen. Unter einem, im Freien aufgestellten Kupferkessel brannte ein lustiges Feuer und eine behäbige Kochfrau mit ihren Mägden war damit beschäftigt, für die Ausflügler ein sogenanntes „Gabelfrühstück“ zu bereiten. Einige Schritte weiter, unmittelbar am See, stand ein anderer, aber offener Rohrbau mit Bretterbänken und ebensolchen Tischen, eine improvisirte Speisehalle. Nachdem ich dies alles in Augenschein genommen, wandte ich mich dem Innern der Insel zu, um die hier vorkommenden Vögel kennen zu lernen. Ich bemerkte ein Paar des schwarzstirnigen Würgers (*Lanius minor*), das zu seinem Aufenthalte einige der häufigen Schwarzpappeln gewählt hatte. Diese Würgerart scheint in der hiesigen Gegend sehr gemein zu sein. Ich beobachtete selbe schon auf dem Wege zum See in dem Geäste der Strassenbäume; dagegen soll der rothköpfige Würger (*L. rufus*) in Ungarn fast fehlen. Weiters traf ich auf dem trockenen Weideboden eine Pieperart, die mir aber, der Entfernung wegen, unbekannt geblieben war; — sodann in einem feuchten Gestrüppe ein prachtvolles Blaukehlchen und in der Nähe desselben mehrere braunkehlige Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*). Im Rohre, das die versumpften Stellen der Insel bedeckt, machten sich durch ihren lieblichen Gesang die zarten Bartmeisen recht angenehm bemerkbar. Sie kamen bis an den Rand des Rohrwaldes, so dass ich die Freude hatte, dieselben genau betrachten zu können. Rohrsänger in mehreren Arten kamen auch recht viele vor. Von besonderem Interesse war es ferner zu beobachten, wie graue und Purpurreiherr, Kibitze und andere Sumpf- und Wasservögel theils vom See landeinwärts, theils von der Insel in den See hinein wechselnd, diese übersetzt hatten. Nach meinem Dafürhalten dürfte hier ein Sammler, der Localkenntniss besitzt, am Anstande eher zum Ziele gelangen, als auf dem offenen See.

Von meinem Spaziergange zurückkehrend, bemerkte ich am Seestrande, in der Nähe der Küche eine grössere Bewegung unter den Anwesenden, deren Zahl gegen früher grösser geworden war. Schon war ich der Meinung, dass irgend ein Unfall auf dem See vorgekommen sei und beeilte mich, um zu sehen, was es wäre. Als ich zur Stelle trat, wurde ich von dem Anblicke eines grossen Fisches überrascht, den einige Fischer soeben gebracht hatten. Es war ein Karpfen, dessen Länge die meines Regenschirmes um eine Handbreite übertrugte. Die hochgestiebelten, bärtigen Männer machten sich sofort über ihr Opfer her, und zerlegten es mit geübter Hand in kürzester Zeit. Ich nahm einige Schuppen des Riesenfisches mit, die dann von meinen Bekannten in der Heimat mit Stauen angesehen wurden.

Um zwölf Uhr Mittags stellten sich die übrigen Mitglieder der Gesellschaft auf der Insel ein. Ihre Ausbeute war zwar nicht gross, aber sehenswerth. Mein grösstes Interesse erweckten einige

mitgebrachte Schopfreier (*Ardea comata*). Ich hatte diese zierlichen Thiere noch nie im frischen Zustande gesehen und bewunderte die zarte Färbung ihrer Beine und Schnäbel, überhaupt aller Theile ihres Körpers, die nach der Präparierung eintrocknen und die Farbe verlieren. Ein Silberreier wurde nicht erlegt.

Nun kam das „Gabelfrühstück“ an die Reihe. Wir wurden von dem Herrn Gutsdirector eingeladen, in die höher oben erwähnte „Speisehalle“ einzutreten, was denn auch bereitwilligst geschehen ist, da jeder von uns, nach der ausgiebigen Wasserfahrt schon etwas mehr, als einen guten Appetit empfand. Soll ich es nun wieder verrathen, worin unser „Gabelfrühstück“ bestand und wie es uns gemundet? Das Letztere versteht sich, nach dem oben Gesagten, von selbst; was aber das Erstere anbelangt, so sei insbesondere hervorgehoben, dass die originell arrangirte Ausflugs Mahlzeit mit Ausnahme eines Huhnes in doppelter Auflage und noch anderen guten Sachen, aus vorzüglich zubereiteten ungarischen Nationalspeisen bestanden. Ich führe nur zwei an, deren Originalnamen ich mir gemerkt, nämlich: „Halász lé“ und „Turós mácsik“, — erstere eine kräftige Fischsuppe unter Mitwirkung des erwähnten Riesenkarpfen, letztere eine wohl-schmeckende Mehlspeise mit Topfen, Speck und Paprika. Dass wir dazu kein Plattenseewasser getrunken, ist gleichfalls leicht begreiflich, wenn ich sage, dass Wein im Ueberflusse vorhanden war. Die Tafelmusik besorgten unsere treuen Freunde, die Rohrsänger im See. Ihre zwar minder einschmeichelnde, aber gewiss wohlgemeinte Naturmusik wurde so geräuschvoll vorgetragen, dass sie die lebhaft Unterhaltung der aufgeräumten Gesellschaft übertönte. Wie immer, wurde auch bei dieser Gelegenheit viel und in verschiedenen Sprachen gesprochen, gescherzt und gelacht; kurz das „Gabelfrühstück“ gestaltete sich zu einem der gelungensten Programmpunkte des Tages.

Hierauf trat ein Theil der Gesellschaft zu einer Gruppe zusammen und es wurde von einem der uns begleitenden Herren aus Keszthely, einem Amateur-Photographen, der Versuch zur Aufnahme derselben gemacht. Wie das Bild ausgefallen, ist mir bis zur Stunde nicht bekannt geworden. — Nachdem noch mehrere von uns einen Rundgang auf der wirthlichen Insel gemacht, wurde dieselbe in der vierten Stunde verlassen und eine Fortsetzung der Seefahrt, respective die Rückfahrt zum Strande unternommen. Von hier aus brachten uns die herrschaftlichen Gelegenheiten wieder nach Héviz zurück.

Mit der Ankunft im Bade hatte für mich und andere drei Mitreisende, nämlich die Herren: Prof. Dr. W. Blasius, Secretär Huszthy und Stud. Menzel, die Excursion ihr Ende gefunden. Die Stunde des Abschiedes rückte heran. Noch hatte ich zwei Vögel, einen grauen und einen Schopfreier, Geschenke des Herrn von Chernel, in Sicherheit zu bringen und beeilte mich darum, auf mein Zimmer zu kommen, um selbe aus dem Größten abzubalgen. Ich brachte auch beide glücklich nach Hause, und obzwar die Bälge während der langen Fahrt infolge der damals herrschenden Hitze etwas ge-

litten hatten, so bewahre ich sie doch als werthvolles Andenken an die angenehm und nutzbringend verlebten Tage im Ungarlande, in meiner Sammlung.

Noch während der Präparirung wurde ich von einem Bediensteten der Restauration aufgesucht und erinnert, an einem gemeinsamen Mahle theilzunehmen. So schnell als möglich brachte ich die Arbeit zu Ende, ordnete meine Reisesachen und folgte der Aufforderung, um noch die letzten Augenblicke in der mir lieb gewordenen, hochgeschätzten Gesellschaft verweilen zu können. Das feine Soupé mit ausgewählten Speisen und würzigen Tomajweinen aus den gräflichen Kellereien, Champagner und Zigeunermusik, verfehlte nicht seine Wirkung auf die, in Folge der angenehmen Erlebnisse des Tages hocheufreute Tafelrunde. In gehobener Stimmung wurde des abwesenden, edlen Jagd- und Gutsherrn gedacht und über Antrag eines Congressmitgliedes unter lebhaften Eljenrufen beschlossen: Sr. Excellenz, dem hochgebornen Herrn Grafen Tassilo Fesztetics, für die genossene Gastfreundschaft den Dank der Gesellschaft schriftlich auszudrücken. Ohne Verzug wurde eine diesbezügliche Adresse verfasst, von den Mitgliedern der Excursion gefertigt und dem Herrn Gutsdirector mit der Bitte überreicht, selbe am richtigen Orte abgeben zu wollen.

Nur zu bald schlug für uns vier Reisegenossen die Stunde der Trennung. In der herzlichsten Weise nahmen wir von unseren zurückgebliebenen Congresscollegen und den überaus aufmerksamen ungarischen Herren Abschied, — bestiegen die gräflichen Gelegenheiten, und: „Lebe wohl, du reizendes Héviz, lebe wohl du grossartiger Plattensee!“

Recht lang währte die Strecke zur nächsten Bahnstation Balaton Szt. György, weit länger noch die Eisenbahntour über Gross-Kanizsa, Steinamanger, Oedenburg, Wiener-Neustadt, Wien und endlich — nach Neutitschein in Mähren, meinem Berufsorte.

Die überaus gelungenen Excursionen zum Velenceer- und kleinen Plattensee stehen bei mir in der Reihe jener von mir bereits unternommenen Forschungsreisen, auf welche ich in meinem Leben nicht vergessen werde.

Die Erlegung einer Saatgans im Sommer in Ungarn.

Den 26. Juli d. J. unternahm ich mit Herrn Paul von Meszleny einen Jagdausflug nach Dinnyés. Als wir von der Jagd Mittags den See entlang nach Velencez fahren, fiel uns am Ende des Dinnyés „tisztság“ ein grosser Entenvogel auf. P. v. Meszleny sprang vom Wagen hinunter, schlich sich vom Ufergewächse gedeckt, nahe und feuerte den ungewöhnlich grossen Vogel an; der Schuss schadete ihm aber nicht viel, so dass weitere drei Schüsse nothwendig waren, ihn zu tödten; da sahen wir, dass wir eine seltene Beute, eine Saatgans (*Anser segetum* Gm.) erhielten. Es war ein altes Exemplar, mit gelbem Ringe um den Schnabel, und gelben Füßen, wie Fritsch es auf Tab. 45, Fig. 6 abbildet. Das Exemplar war recht wohl-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Vom II. internationalen Ornithologen-Congress \(Mai 1891\) in Budapest. 177-180](#)